



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schacht, Roland: Schöne Literatur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schöne Literatur

Von Roland Schacht

Nachkriegsbücher. In seiner nach vielen Nüchternheiten hin überaus lehrreichen, die englische Gesellschaft während des Krieges schildernden Vorrede zu „Heartbreak House“ (Tauchnitz Edition vol. 4564), einer etwas breiten und handlungsarmen Gesellschaftsstudie und zu zwei Kriegsepiken, dem Grenzfik „O’Flaherty V. C.“ und einer Verurteilung des englischen Propagandaoffiziers „Augustus does his bit“, die die an Ausländern so schätzenswerte und uns Deutsche vielfach so unverständlich und — frivol anmutende Fähigkeit, sich selbst zu objektivieren, aufweisen, teilt Bernard Shaw folgende den infolge des Krieges veränderten Zustand des Theaterpublikums charakterisierende Beobachtung mit: „Der fulwirdete Soldat, der in Friedenszeiten nichts als die fortgeschrittensten Nach-Ibsenschen Stücke in der höchsten künstlerischen Form gelten lassen wollte, fand zu seinem Erstaunen, daß er nach mehreren Monaten Schützengraben förmlich nach primitiven Epöken, Tänzen und geistlosen aber erdhafte Schausstellungen hübscher Mädchen dürrtete.“ Und wenn wir an den Soldaten unserer Kreise zum großen Teil die Beobachtung gemacht haben, daß ihnen als Schützengrabenlektüre gerade das schwerste und abstrakteste eben recht war, so steht das mit der Allgemeingültigkeit von Shaws Beobachtung vielleicht nur scheinbar in Widerspruch. Vielleicht diene gerade das Verarbeiten schwierigster Gedankengänge dazu, die Seele, auf die reale und realistische Eindrücke in einer für den Normalmenschen bis dahin nie gefannten Fülle eindringen, im Gleichgewicht zu erhalten.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls sind wir anspruchsvoller geworden. Weniger zwar vielleicht, was die Qualität der Kunstform betrifft — für rein artistischen Sport haben wir wenig mehr übrig — aber doch was die Qualität der Beobachtung, die Fülle der Wahrnehmung, die Erdhaftigkeit des Erlebens betrifft, die freilich in ihren Wurzeln mit

Elementen der Kunstform zusammenhängen. Selbst der ungeübte Leser, der in Friedenszeiten an einem Buch wie an einem einflussreichen oder in friedliche Höhen unwirklichen Schundes „erhebenden“ Opus schmücker, läßt sich nicht mehr so leicht ein A für ein U vormachen. Er ist nicht immer gerade von jener grimmigen und tief pessimistischen Menschenfeindlichkeit befallen, die Mark Twains „geheimnisvollen Fremden“ (Insel-Verlag, Leipzig), einem der seltsamsten Erzeugnisse des großen Humoristen, der eben hier beweist, daß er weit mehr als ein bloßer Späkmacher war und an der Menschheit litt und Stunden der Verzweiflung kannte, erfüllt, aber er ist doch auch mißtrauisch gegen alles Apostelstum, das, wie in Hanns Johsts Roman „Kreuzweg“ (Albert Langen, München), bevor es noch die Fülle der Welt und eines wertvollen Menschenlebens bewältigte, sich in eine aus Lieblosigkeit und Erlebnisstumpfheit selbstgefällig gewählte Einsamkeit zurückgezogen hat, aus der heraus es nun in breiten und die übrige doch eben auch nicht gerade nur aus Idioten bestehende Menschheit keineswegs erschütternden Gesprächen seiner Gestalten belehren zu müssen glaubt, ohne für diesen Anspruch andere Berechtigung aufzuweisen, als eine unreife innere Aufgeregtheit, die, wie in solchen Fällen gewöhnlich, nach tausend fernliegenden Bildern und Vergleichen greift, um letzten Endes immer nur sich selber wohlgefällig zu monologisieren. Wir sind auch mißtrauisch geworden gegen alle bloße Bildungspoesie, die, sich bestehender Kunstformen bedienend, schlicht und recht große Stoffe — Dilettanten greifen ja mit Vorliebe nach großen Stoffen — behandelt, wie eben jeder Gebildete, der schreiben kann, sie behandeln könnte: so, daß sie zwar Leben und Empfindungen der Gegenwart widerspiegeln, aber ohne sie mit einer sinnlich einprägsamen und dadurch überzeugenden Form im innersten Erlebniszentrum neu zu bewältigen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Helmut Franke in Berlin

Ab April krankheitshalber beurlaubt

Schriftleitung: Berlin SW 11, Tempelhofer Wer 35 a. Fernruf: Bühon 6510.
Geschäftsführung: Deutscher Verlag, Abt. Grenzboten, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8-9.
Fernruf: Nollendorf 4849.

Verlag: K. F. Koehler, Leipzig und Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.
Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.